

Der Stein der Weisen

Ein einziger Mann hatte in den 1950er Jahren eine Idee für den perfekten Verstärker: Mehrere Röhren treiben ohne Ausgangsübertrager direkt den Lautsprecher – mehr Linearität und Kontrolle sind in keiner Schaltung denkbar. Nur ein schöner Traum? Nein, die OTL-Monos sind heute Realität – und verändern alles, was wir über Röhren zu wissen glaubten.

Autor: Andreas Günther

Er muss ein kleiner Mann gewesen sein. Schmächtig fast. Der irgendwo zwischen Hinterzimmer und Küche eine offenbar geniale Idee hatte. Im Juli 1953 verließ Julius Futterman dann seine Denkerstube und ging an die Öffentlichkeit – mit einem Patentantrag für den „Output Transformerless Power Amplifier“.

Schon viele hatten darüber nachgedacht, Futterman gebührt der Ruhm, die Vision zur Serienreife erhoben zu haben: eine Röhrenendstufe ohne Ausgangsübertrager. Für die eine Hälfte der Wissenden war das ein Traum, für die andere Hälfte ein Albtraum. Ohne Ausgangsübertrager ist mit einem Schlag das Problem des geringen Dämpfungsfaktors vom Tisch – und dazu noch der Kampf gegen den hohen Klirrfaktor gewonnen. Gar nicht zu reden von der plötzlich entschwindenen Dynamik-Bremse.

Die Kritiker hingegen pickten die Schwächen des Systems heraus und wurden nicht müde, von „glühenden Backen“ zu

berichten – wenn aufgrund einer minimalen Asymmetrie eine Röhre den heißen Heldenstod starb. Die offenen Feinde der OTL-Schaltung berichteten gar von umherfliegenden Membranfetzen – das Angstbild aller High-End-Freunde. Bis heute hat sich dieses Klischee gehalten: OTL ist schön, aber gefährlich.

„Unfug“, ruft Dr. Burkhardt Schwäbe. Die Mär von den geplatzten Membranen sei eben nichts anderes als ein Märchen. Bewusst politisch gestreut, um die OTL-Anhänger zu diskreditieren. Schwäbe würde es nicht zugeben, aber er ist so etwas wie der künstlerische Nachlassverwalter von Julius Futterman. Im Frühjahr 1979 sind sich die beiden begegnet. Vielmehr: Der deutsche Ingenieur ist in die heiligen Hallen des Angebeteten gepilgert. Statt mit Weihrauch wurde Schwäbe von dem Duft verbrannten Lacks empfangen. Futterman misstraute den großen Trafoherstellern und war gerade dabei, seine eigenhändig

gewickelten Transformatoren selbst zu vergießen. Die „Futterman Labs“ in New York müssen einem Chaos geglichen haben. Mit einem älteren, schmächtigen Mann im Zentrum des Sturms. Der zwei Jahre später starb und ein eher unvollendetes Lebenswerk zurückließ – bestehend aus Plänen, Zeichnungen, Skizzen und handverdrahteten Röhrenverstärkern. Burkhardt Schwäbe hat sich anschließend gesichert, was die Erben und die eigene Brieftasche hergaben.

Ohne pathetisch zu sein: Futtermans Chaos und Schwäbes Präzisionswillen haben ein neues Produkt entstehen lassen. Die Rundumsorglos-OTL-Schaltung: unfassbar effektiv – der Dämpfungsfaktor markiert einen Rekord, den Frequenzbereich seiner Mono-Blöcke gibt Schwäbe mit sagenhaften 8 bis 100.000 Hertz an. Das wirkt fast prahlerisch. Oder nur sachlich selbstbewusst? Schwäbe war sich im Klaren darüber, dass seine bereits etablierte und hochgelobte Stereo-Endstufe

OTL Mk II nur ein Zwischenstand sein konnte. Zweimal 30 Watt an acht Ohm sind schön, für die Topklasse musste die OTL-Schaltung jedoch mehr Potenz aufbieten. Die Monos erreichen je Kanal 100 Watt an acht Ohm, die technischen Möglichkeiten trug schon die Stereo-Endstufe in sich. Weshalb der Blick in das Gehäuse einen hohen Verwandtschaftsgrad aufweist. Die zentrale Platine ist identisch, doch danach wird der Signalweg neu verkabelt und die Röhrenpower geballt. 16 Kilo bringen die Monos auf die Waage – der Markt kennt schwerere Brüder. Aber kein vergleichbares Schaltungskonzept.

Folgen wir dem Signalweg: Eine EF184 agiert als Eingangsröhre (die hatte schon der gute Senior Futterman genutzt, und auch Schwäbe lobt dieses besondere Modell der Pentode als den berühmten Geheimtipp) – mit Wurzeln in der Ur-Geschichte der Telefonie und erstaunlich unempfindlich gegen böse Mikrofonie-Einstreuungen. Die Röhre direkt

daneben bricht dann mit der reinen Lehre des Julius Futterman. Der in den USA schlichtweg nicht das gesicherte Qualitätsniveau einkaufen konnte. Weshalb er jeden seiner Verstärker mit einem Schaltplan plus handschriftlichen Korrekturen der Bauteilwerte verkaufte. Hauptsächlich deshalb, weil die damals verfügbaren Phasensplitter-Röhren zu große Schwankungen in der Serienfertigung aufwiesen. Kein Malus dagegen hier und heute – „wir haben eine, wenn Sie so wollen ‚europäische Lösung‘ gefunden“, sagt Schwäbe mit dem Stolz eines Interpreten, der die Vorgaben aus der Partitur des Komponisten neu gelesen hat. Schwäbe hat das Ur-Modell eines Mono-Blocks von Futterman mit der Typenbezeichnung H3aa bis auf die kleinste Schraube zerlegt, analysiert und restauriert. Ein Sammler in Hongkong bezahlte eine Summe dafür, über die beide Vertragsparteien Stillschweigen vereinbart haben.

Unter Gitter und Glas:
Die Leistungsröhren PL519
schaltet Eternal Arts hinter-
einander – offen sichtbar
über Spiralwendeln an der
Anode. 400 Volt liegen hier
an und werden deshalb zur
Sicherheit hinter Quarzglas
verschlossen.



Fingerzeig im Katalog: Eternal Arts hat explizit für seine OTL-Schaltungen einen Dipol-Lautsprecher aufgelegt – ein 15-Tausend-Euro-Kraftwerk mit idealer 16-Ohm-Impedanz.



However: Schwäbe entdeckte dabei noch mehr für sich – dass eine ECC82 alle Widrigkeiten in Futtermans Urkonzept aus dem audiophilen Weg räumen würde. Gedacht, getan, gekauft: In den Monos von Eternal Arts sorgt die Doppeltriode für Stabilität zwischen den positiven und negativen Halbwellen.

Die beiden Kleinröhren an der Front stehen wie Zierpflanzen vor einem Wald von Leistungsröhren. Acht Stück an der Zahl hat Eternal Arts seinen Monos eingepflanzt und pittoresk an den Anoden miteinander verbunden. Bei Eternal Arts führt der Weg nach oben über eine Spiralwendel, an der 400 Volt anliegen. Man sollte die Finger davon lassen. Aber nicht die Augen. Weshalb Schwäbe sie ausstellt – hinter einem Schutzröhrchen aus Quarzglas. Darunter glimmt die bekannte Bauform EL509, verfeinert in der Heizungsvariante und damit offiziell PL519 genannt. Betagte Fernsehentechniker kennen diese Röhre eher – sie rackerte in der Hochfrequenzzeitenstufe und war das am höchsten belastete Bauelement in einem Röhrenfernseher. Wertarbeit hier schafft Haltbarkeit – Schwäbe hat sich deshalb einen besonderen Fundus aus alten,

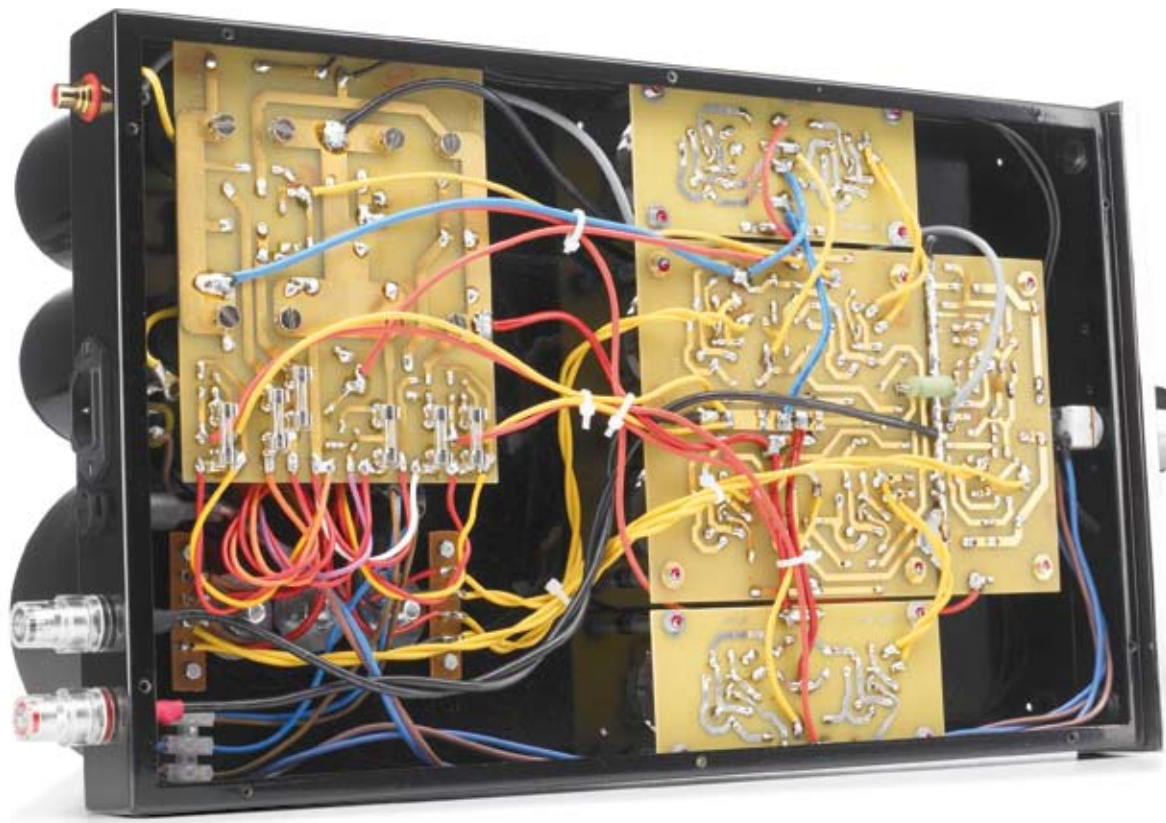
vertrauenswürdigen Siemens-Beständen zugelegt.

Zum Eigentlichen, zur audiophilen Ausbeute. Brutalstmöglich und hochehrlich müssten wir sagen: Für einen Journalisten ist es fast eine Qual – da sich diese Endstufen jeder Kritikelei, jeder Einschränkung entziehen. Die Eternal Arts Monos sind frei von Schwächen, unangreifbar – keinerlei Lindenblatt auf dem Rücken. Also langweilige Perfektionisten? Von wegen. David Sylvian hat 1987 eine Wunderplatte aufgenommen – „Secrets Of The Beehive“. Das ist kein Edel-Pop mehr, sondern Klangsymphonik mit den Mitteln der Zeit, fast durchgehend rein akustisch, hoch anspruchsvoll geschichtet. Trotz immer neuer CD-Mastering-Versuche stecken die tiefsten Informationen noch immer im Vinyl der Erstpressung. Jeder bessere LP-Händler hat diese Scheibe gleich mehrfach im Regal, selbst Amazon listet gepflegte Occasionen auf. Für kleines Geld. Bei großer Wirkung: In „Let The Happiness In“ legt Sylvian ein Bassfundament aus, dominiert von tiefen Hörner-Klängen. Darunter verbirgt sich eine Tiefbass-Information, eine verkappte Passacaglia, wallend, ausladend, schwer.



Oben: der Leistungsbringer – Eternal Arts koppelt acht Röhren aus deutscher Siemensfertigung zusammen, mit dem Kürzel PL519.

Links: Viel Handarbeit unter der Bodenplatte – zum Finale erreicht das Signal einen Cinch-Anschluss. Einen symmetrischen XLR-Port verwirft Eternal Arts angesichts des Schaltungskonzepts als kontraproduktiv.



Zu schwer für die meisten Lautsprecher und Endstufen. Die OTL-Monos verliebten sich im Test in diese Herausforderung. Als sei es eine Fingerübung – da stritten sich Ohren und Zwerchfell geradezu, wer stärker beeindruckt sein sollte. Das hatte mit Röhrenklang, wie er gemeinhin angenommen wird, nichts aber auch gar nichts zu tun. Mit großformatiger Transistorelektronik ebenso wenig. Die Eternal Arts bringen das schmeichelnde Element mit. Den Samt in den Mitten, der Transistoren auch in den gehobenen Preisklassen nicht immer gelingen will. Doch ohne den vernebelnden Kuschelfaktor tendenziell gutmütiger Röhren.

Eine Neuaufnahme zeigte es überdeutlich: Das London Symphony Orchestra hat Brittens „War Requiem“ frisch und mit Ex-Decca-Tontechnikern als SACD eingespielt. Da steckt immens viel Live-Aura in der Stereo-Perspektive. Zu all ihren Vorzügen sind die OTL-Monos auch grandiose Abbilder – der Raum wird nicht sezziert, das ist kein Relief, sondern eine echte, dreidimensionale Plastik. So politisch das Thema ist: Wer diese Klangkunst je erlebt hat, wird sich nie mehr nach Musik in Multikanal sehnen.

Die Wahl der mitspielenden Lautsprecher ist natürlich eine Herausforderung. Die Eternal-Arts-Blöcke sind nicht wählerisch. Wir haben in unserem Test mehrfach gewechselt – Koax-Riesen, Energiefresser, Allrounder –, sind aber immer wieder zu einem Dipol zurückgekehrt, den Eternal Art selbst als idealen Spielgefährten verkaufen will. Was nicht nur Sinn für die Firmenkasse macht, sondern auch im Test faszinierte. Da wäre der Charme eines Dipols, gekoppelt an die Seltenheit einer 16-Ohm-Impedanz. Die die Mono-Blöcke lässig und souverän bedienen können, bei nominell 180 Watt. Eine Kette aus Kraft, Kontrolle – und eben diesem herrlichen Samt in den Mitten. Wenn bei Britten der Chor im „Dies irae“ kollektiv atmet, in ein bedrohliches Fast-Sprechen übergeht, dazu die eingeworfenen Signale der Blechbläser bis zum Fortissimo, die Kanonenschläge der Pauken an der Rückwand des Konzertsaals – ein großartiges Musikerlebnis. In dem die Eternal Arts komplett aufgehen, extrem reich an Information, extrem laststabil.

Julius Futterman muss ein großer Mann gewesen sein. Trotz seines schmächtigen Aussehens. <



Hörtest-LP
David Sylvian
– Secrets Of
The Beehive

Ein Popstar trennt sich von seiner Vergangenheit: David Sylvian hat 1987 eine Platte mit großer akustisch-symphonischer Finesse gemixt. Kathedralen folgen auf Miniaturen. Am druckvollsten nur auf LP zu erleben.



Der Autor
Andreas
Günther

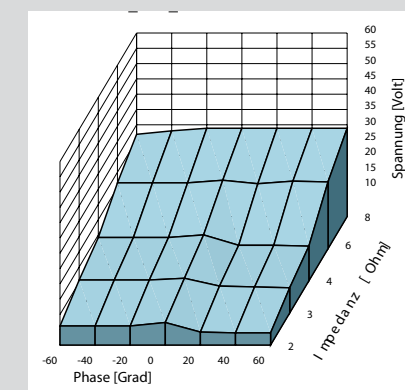
Seltsam: Die CD hat für unseren Autor fast jeden Charme verloren. Trotz einer riesigen Sammlung. Ein Spagat deutet sich an: Zwischen dem „alten“ Medium LP und dem neuen Medium HD-Stream. Die 16 Bit und 44 kHz der CD sind im Vergleich ein Relikt.

Eternal Arts OTL Mono Blöcke

Listenpreis: 18.000 Euro
Garantiezeit: 3 Jahre
Gewicht: 16 Kg
Maße (B x H x T): 26 x 19,5 x 48 cm
Oberflächen: schwarz-vernickelt, schwarz-vergoldet
Vertrieb:
Eternal Arts
Wietzendiek 15
30657 Hannover-Isernhagen

Telefon: 0511 / 374 64 22
Internet: www.audioclassica.de

Spannungsdiagramm

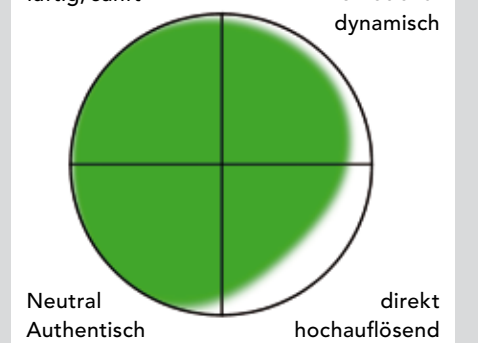


Bei 6 und 8 Ohm Last sehr hohe Spannung, stabil auch bei Phasendrehungen. An 4 Ohm etwas weniger Leistung, aber für eine Röhre dennoch stark.

AUDIOphile Charakter

Unangestrengt
luftig, sanft

mitreißend
emotional
dynamisch



AUDIOphile Potenzial



AUDIOphile Empfehlung

Die Kraft der Monos beginnt im Ultratiefbass – weshalb wirklich große Standboxen als Mitspieler engagiert werden sollten. Ansonsten vorbildlich unproblematisch.